

Fahr im Kreis!



Natur & Geschichte
mit dem Fahrrad erleben



Löhne

Vom Mittelbach zum Mühlenmuseum



Fahrrad-Freizeitrouten im Kreis Herford

< > Sind Sie bereit?

Fahrradfahren und freie Natur gehören untrennbar zusammen. Mit diesem Routenvorschlag für den aktiven Freizeitradler halten Sie ein besonderes Produkt in den Händen:

Sie fahren nicht nur durch die Landschaft hindurch sondern auch zu ihr hin!

Diese Fahrradroute folgt schon einmal verschlungenen Wegen. Wissenswertes zu Tieren und Pflanzen, über die lokale Geschichte und über die jahrhundertealte Verbindung von Mensch und Kulturlandschaft lassen sich an den 16 Wegpunkten auf dem 14,5 km langen Rundweg erfahren.

Die Naturroute durch den Osten von Löhne startet in Melbergen. Renaturierte Abschnitte des Mittelbaches zeigen, dass ein Gewässer auch im Siedlungsbereich naturnah fließen kann. Entlang der Werre geht es nach Bad Oeynhausen – Sehenswürdigkeiten wie Sielwehr, Gradierwerk, Kurpark und Badehäuser säumen die Route. Vorbei am Freilichtmuseum bäuerlicher Kulturdenkmale geht es durch Bachtäler hinauf zur Wallburg und zur Rürupsmühle. Das Leben vor hunderten von Jahren kann hier live nachempfunden werden. An den Bächen der Gohfelder Schweiz lassen sich die verschiedensten Lebensräume vom Rad aus erkundschaften. Laut schimpft der kleine Zaunkönig über die vorbeikommenden Radwanderer. Vorbei an einer alten Eiche neben dem Gelände der Aqua Magica geht es über das Mühlenmuseum Kemena zurück zum Ausgangspunkt.

Viel Spaß wünscht Ihnen
die Biologische Station Ravensberg

Tipps

Lassen Sie sich bei Ihrer Tour von Satelliten leiten! So finden Sie zuverlässig Ihren Weg und können sich ganz entspannt auf die Landschaft konzentrieren.

Den Rundweg können Sie kostenlos als GPS-Track von unserer Homepage www.fahr-im-kreis.de herunterladen und auf Ihr Navigationsgerät aufspielen.

Haben Sie kein entsprechendes technisches Gerät? Macht nichts! Am Ende der Broschüre finden Sie eine detaillierte Karte mit allen wichtigen Informationen. Oder Sie nehmen an einer geführten Radwanderung der Biologischen Station teil.

<S/Z> Start-Ziel

Start und Ziel dieser Radwanderung sind die Parkplätze zwischen der Realschule und dem Sportstadion an der Goethestraße in Löhne-Melbergen. Da die Fahrrad-Freizeitroute ein Rundkurs ist, können Sie aber auch an jeder anderen Stelle unsere Tour beginnen.

<1> Entwicklung des Mittelbaches in Melbergen

Nah der Quelle schlängelt sich der Mittelbach noch naturnah durch die Landschaft. Dort ist der Bach als Natur- oder Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen (siehe auch Nr. 14).

Im städtischen Gebiet wandelt sich das Bild. Ufermauern und -sicherungen in den verschiedensten Ausführungen engen das



Gewässer vielfach ein, die Böschungen sind sehr steil und das Fließgewässer ähnelt eher einem Kanal als einem Bach.

Im Ortsteil Melbergen zwischen Rotdornstraße und Eisenbahndamm wurden im Jahr 2007 zahlreiche Maßnahmen durchgeführt, um den Mittelbach ökologisch aufzuwerten: Naturferne Ufer- und Böschungssicherungen wurden entfernt, der Bach insgesamt verbreitert, die steilen Böschungen abgeflacht und heimische Sträucher zur Ufersicherung angepflanzt.

Diese Maßnahme ist ein gutes Beispiel dafür, dass auch im dicht besiedelten Bereich ein Fließgewässer naturnah gestaltet werden kann.

<2> Wo der Mittelbach in die Werre fließt

Wo der Mittelbach in die Werre fließt, ist das gesamte Gewässer durch das Sielwehr, das sich wenige Meter flussabwärts befindet, stark aufgestaut. Dadurch gleicht der Mündungsbereich des Mittelbaches eher einem See als einem Fließgewässer.

Was für den Wassersport z.T. günstig ist, ist für die Fische verhängnisvoll. Da die natürliche Strömung fehlt, finden nur wenige durch Zufall den Weg in den Mittelbach.

Die Mehrzahl der Fische verfehlt die Bachmündung und erreicht somit die für ihre Fortpflanzung benötigten Laichplätze nicht.



<3> Sielwehr

1753 wurden an der Werre ein Stauwehr und ein oberhalb davon abzweigender Kanal angelegt. Dessen Wasser bewegte in der Kockurmühle ein mächtiges Wasserrad, das Pumpen antrieb, die Sole auf die damals existierenden drei Gradierwerke beförderten. Der Begriff Kocktur leitet sich von coquere ab (lateinisch = kochen), denn die Sole wurde durch Sieden konzentriert. Das Wehr hat seit Bestehen sein Aussehen oft geändert. Das erste wurde als „Faschinenwehr“ gebaut – Faschinen nennt man walzenförmige Strauchbündel aus Weidengeflecht. 1808 wurde das Wehr in ein steinernes Überfallwehr umgewandelt. 1864 erhielt es ein Nadelwehr. Die „Nadeln“ waren dicht aneinander angeordnete Holzstäbe, die durch Herausziehen oder Schließen den Wasserstand an geänderte Wasserverhältnisse der Werre anpasste. Der Sielwärter konnte das Wehr begehen und von dort seine nicht ungefährliche Arbeit verrichten. Ein achteckiges Wärterhaus ist von der alten Anlage erhalten geblieben.

Das heutige Wehr stammt aus den Jahren 1956/57. Es handelt sich um ein zweiteiliges Stauklappenwehr. Ein Schwimmer reguliert das Wehr automatisch nach dem Wasserstand.

Da durch das Sielwehr die Werre auf einer Länge von ca. 5 km gestaut wird und am Wehr eine Wasserfallhöhe von 3 m besteht, ergeben sich zahlreiche gewässerökologische Probleme: Die Werre verschlammt, das Wasser wird sauerstoffarm und die Fische können nicht flussaufwärts wandern.

Aus diesen Gründen wird heute erneut über einen Umbau nachgedacht. Geplant ist die teilweise Absenkung des Wehres mit einer abschließenden Sohlgleite. Sohlgleiten werden aus Wasserbausteinen unterschiedlicher Größe und Schotter aufgeschichtet, um Sohlabstürze auszugleichen und so die Durchgängigkeit des Fließgewässers wieder herzustellen. Durch eine möglichst raue Oberfläche der Sohlgleite entsteht ein kleinflä-



chig wechselndes Strömungsmuster, das den Gewässerlebewesen die Wanderung flussaufwärts erleichtert.

Parallel zur ökologischen Verbesserung des Wehres wird über eine effizientere Nutzung der Wasserkraft zur Stromgewinnung nachgedacht.

<4> Gradierwerk

70 m lang, 11,40 m hoch, 12 m breit – es ist ein imposantes Bauwerk, das 1990 neu errichtet wurde und seit dem die Erinnerung an die salzige Vergangenheit von Bad Oeynhausen wach hält.

Ein Gradierwerk ist eigentlich eine Anlage zur Salzgewinnung, die seit dem 16./17. Jahrhundert vor allem in Form der „Dorngradierung“ verwendet wird. Hierbei rieselt die salzhaltige Sole durch meterhohe Wände aus Schwarzdorn-Gestrüpp, wobei mit Hilfe von Sonne und Wind die natürliche Verdunstung und

damit auch die Salzkonzentration in der Sole erhöht wird. Das Gradierwerk der Saline in Bad Oeynhausen wird vor allem für Kurzwecke betrieben. Durch die herabrieselnde Sole wird die Luft in der Nähe des Gradierwerks so mit Salz angereichert, dass sie eine ähnlich gesundheitsfördernde Wirkung wie Seeluft hat und bei Pollenallergien und Asthma hilft.

Das Einatmen der salzhaltigen Luft wirkt sekretlösend, die Atemwege werden intensiv von Bakterien gereinigt und die Schleimhäute schwellen ab. Wer also neben dem Radfahren etwas für seine Gesundheit tun möchte, sollte unbedingt am Gradierwerk in Bad Oeynhausen Halt machen.

Weitere Informationen zum Gradierwerk und über die vielen weiteren Besonderheiten im Sielpark sind an den Stationen des Salinenlehrpfades beschrieben.



<5> Kurpark mit imposanten Gebäuden

Der Kurpark wurde zwischen 1851 und 1853 nach Plänen von Peter Josef Lenné, dem bedeutendsten Gartenbaumeister seiner Zeit, als Landschaftspark angelegt und beständig erweitert. Zahlreiche Gebäude ergänzen die eindrucksvolle Gartenanlage. Zu nennen sind das klassizistische Badehaus I, das 1852 - 1857 erbaut wurde, das 1885 im Stil der Neorenaissance erbaute Badehaus II, das neobarocke Kurhaus aus dem Jahre 1905 - 1908, das Theater aus dem Jahre 1915 sowie die neoklassizistische Wandelhalle von 1926. Mehrere Kleinbauten und Tempel runden das Gesamtbild ab. Anfang des 20. Jahrhunderts hatte die glanzvolle und mondäne Kur- und Bäderwelt in Bad Oeynhausen ihren Höhepunkt. In den letzten Jahren wurden Teile des Kurparks so umgestaltet, dass der Charakter des Landschaftsparks wieder dem ursprünglichen Bild ähnelt.

<6> Hochwasserschutz durch natur-nahen Bachumbau

Der Osterbach wurde im Laufe der Zeit immer weiter eingengt und bildete schließlich mit einer Gewässerbreite von stellenweise nur 80 cm im Bereich der Straße „Am Osterbach“ einen Engpass, der bei Hochwasser zu Rückstauungen und damit zu Überschwemmungen führte.

Darüber hinaus besaß dieser Bachabschnitt aufgrund seiner Ufereinfassungen (z.T. beidseitige Mauerwerke) und gewässer-untypischen Strukturen (Fichten und Bauschutt) nur eine sehr geringe ökologische Wertigkeit.

2004 wurde mit Hilfe des Gewässerentwicklungsprojektes Weser-Werre-Else damit begonnen, diesen Zustand zu verbessern.



Damit das Gewässer zukünftig mehr Platz erhält, mussten ganze Mauersegmente abgerissen werden. Parallel dazu wurden Fichten gerodet und Bauschutt aus dem Gewässer entfernt. Aufgrund der unmittelbar angrenzenden Wohnbebauung ist jedoch eine natürliche Eigendynamik des Osterbaches nur eingeschränkt möglich. Nach dem naturnahen Gewässerumbau sichern Reisigbündel aus nicht ausschlagfähigen Ästen und Ruten (sog. Totfaschinen) und Wasserbausteine die neuen Ufer gegen zu starke Seitenerosionen. Später übernehmen neu gepflanzte Schwarzerlen den Uferschutz und ermöglichen gleichzeitig zahlreichen Gewässerlebewesen einen Lebensraum mit vielfältigen Nischen.

Insgesamt konnte in diesem dicht besiedelten Bereich durch eine Bachverbreiterung auf 1,80 m und die Erhöhung der Strukturvielfalt im und am Bach den Belangen der Gewässerökologie und des Hochwasserschutzes ausreichend Rechnung getragen werden.

<7> Museumshof

Das 1969 eröffnete kleine Freilichtmuseum bäuerlicher Kulturdenkmale zeigt eine für den Minden-Ravensberger Raum typische Hofanlage mit Haupthaus, Scheune, Speicher, Backhaus, Mühle und Bauerngarten sowie einem Heuerlingshaus (Kotten). Die Gebäude wurden von Höfen aus der Umgebung zu ihrem heutigen Standort gebracht und zum überwiegenden Teil in den originalen Bauzustand zurückversetzt.

Das älteste Gebäude ist das Heuerlingshaus vom Hof Taake aus Exter-Solterwisch bei Vlotho, das bereits 1654 erbaut wurde. Heuerlinge – oder Kötter – waren seit Ende des Mittelalters Nebenerwerbs-Bauern, die kleine Hofstellen bei großen Bauernhöfen unterhielten, die Pacht in der Regel abarbeiten mussten und anderswo einen Haupterwerb hatten. Das Haupthaus stammt



vom Hof von Aschen in Hüllhorst, erbaut 1739. Um 1800 errichtet wurden die Scheune aus Oberlübbe-Elfte, der Speicher vom Hof Harig in Melle-Dielingdorf und das Backhaus vom Hof Möhlmann auf dem Poll in Dehme (Bünde). Zu besichtigen sind das Haupthaus, die Scheune, das Heuerlingshaus und das Backhaus.

Die Hofwassermühle aus dem Jahr 1772, die direkt an unserem Weg liegt, ist an jedem 2. und 4. Sonntag im Monat nachmittags geöffnet.

<8> Kulturhistorische Nutzung der Bachtäler

Die Kerb- und Muldentäler des Ravensberger Hügellandes entstanden in ihrer ursprünglichen Form während der letzten Eiszeit. Durch das jahrhundertelange Wirken des Menschen

wurden sie erheblich umgeformt. Um die Täler als feuchtes Grünland bewirtschaften zu können, wurden schon im Mittelalter die Talränder abgestochen, die Erde auf der Talsohle verteilt und der Bach an den Rand verlegt. Die neu entstandenen Kastentäler, genannt Siek (= bodennasses Tal) kennzeichneten steile Böschungskanten. Diese wurden mit Gehölzen bepflanzt, die als Unterstand für das Weidevieh, als Einfriedung und zur Gewinnung von Brennholz dienten. Die Wiesen und Weiden in der Talsohle hatten eine gute Wasser- und Nährstoffversorgung. Dies garantierte den Bauern ganzjährig gute Graserträge.

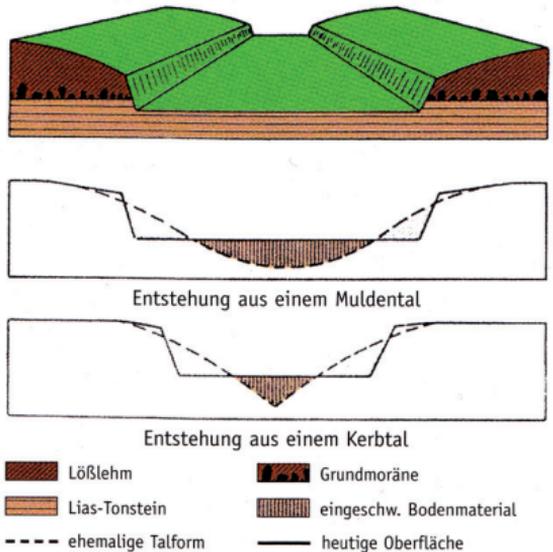
Viele Sieke wurden ab Ende des 19. Jahrhunderts wirtschaftlich uninteressant. Nach dem Aufkommen großflächiger Bewirtschaftungseinheiten und schwerer Maschinen wurden die engen und feuchten Sieke immer mehr aus der Nutzung genommen, umgepflügt oder sogar überbaut.



Für den Naturschutz jedoch stellt das weitverzweigte Sieksystem des Ravensberger Hügellandes ein Grundgerüst für den Arten- und Landschaftsschutz dar. Dabei ist es wichtig, dass die Nutzung nicht auf allen Flächen aufgegeben wird, sondern, wie hier im Siekertal, der Talgrund weiter als Grünland bewirtschaftet wird – dies jedoch naturverträglich mit nur geringer Intensität.

Entstehung eines Sieks

(Abb. nach Rempel 1954 u. Schüttler 1986)



<9> Naturraum Ravensberger Hügelland

Von dieser Stelle hat man einen herrlichen Blick über das Ravensberger Hügelland. Der schwach wellige Naturraum ist durch zahlreiche Bachtäler geteilt und ohne auffällige Höhenunterschiede. Die sehr fruchtbaren Braunerden machen das Hügelland auch auf den höheren Lagen zu einem ertragreichen Ackerland.

<10> Wallburg

Von der Loher Straße zweigen die Straßen „Unter der Burg“ und „Auf der Burg“ ab. Schaut man sich das Gebiet zwischen den Straßen etwas genauer an, erkennt man einen leicht hügeligen Verlauf des Geländes. Es wird vermutet, dass hier zu germa-



nischer Zeit einmal eine Wallburg stand. Wallburgen wurden auf höher gelegenen Plateaus angelegt. Zum Schutz vor Angreifern und wilden Tieren wurde die Anlage mit hohen Erdwällen umgeben, die teilweise noch mit dornigem Gestrüpp verstärkt wurden. So war die Siedlung im Innern geschützt.

<11> Mühlenhof Rürupsmühle

Die Mühlenhofanlage, bestehend aus der Rürupsmühle, dem Bauernhaus Stork und dem Backhaus Wiebesiek, ist heute ein lebendiger Beitrag zur Heimatgeschichte und zur Entwicklung der Kulturlandschaft. Die Rürupsmühle wird vom Wasser des Mittelbaches angetrieben, das im Mühlenteich gestaut wird. Das genaue Baujahr der Mühle ist nicht bekannt. Die erste urkundliche Erwähnung fand die Mühle bereits 1587, als Johann Taake seinen Landesherrn, den Grafen von Ravensberg, um die Erlaubnis zum Bau einer weiteren Wassermühle am Mittelbach bat. Der Wassermühlenbetrieb mit einem Wasserrad und nur ei-

nem Mahlgang war eher bescheiden. So konnte es vorkommen, dass der Müller in der trockenen Jahreszeit das Korn auswärts mahlen lassen musste. Das Wasserrad der Mühle ist innenliegend. Das hatte den Vorteil, dass die Mühle auch bei Frost noch Wasser zum Antrieb hatte.

1960 wurde der Betrieb eingestellt. 1982 hat der Verein „Vom Korn zum Brot“ die fast verfallene Mühle übernommen und liebevoll restauriert. Seit 1984 ist sie als technisches Denkmal wieder in Betrieb.

Das 1727 in Oetinghausen erbaute Bauernhaus Stork ist ein niederdeutsches Hallenhaus mit großer Deele, offenem Feuer und Tierställen. Im Oktober 1983 wurde es auf den Mühlenhof originalgetreu wieder aufgebaut.

Auch das 1841 auf dem Hof Wiebesiek in Vlotho-Valdorf errich-



tete Backhaus Wiebesiek wurde auf dem Gelände der Rürupsmühle 1983 - 1984 wiederaufgebaut. Sogar der Backofen wurde wieder hergerichtet, so dass in dem Backhaus wie in früheren Zeiten gebacken werden kann.

Regelmäßige Vorführungen zeigen alle Arbeiten, die über hunderte von Jahren bis zum Ende des 19. Jahrhunderts üblich waren, um vom geernteten Korn zum fertigen Brot zu gelangen.

Besichtigungstermine und weitere Informationen unter www.ruerupsmuehle.de.

<12> Klein aber oho – der Zaunkönig

In der Fabel gilt der kleine Zaunkönig als selbstbewusster Kerl, der sich mit List und Frechheit zum König der Vögel aufschwingt. Und wirklich – kaum ein anderer Vogel ist so aggressiv und laut wie der kürzeste Vogel Europas.

12 Zaunkönig in der Gohfelder Schweiz

Er ist ein häufiger Brutvogel, der besonders die Nähe zu Fließgewässern liebt. An Ufern, unter Wurzeln oder Reisighaufen, aber auch in alte Eisvogel- oder Mäusehöhlen baut er seine kugligen Nester. Typisch ist sein huschender, niedriger Flug, oft nur als kleiner brauner Ball erkennbar, der wie auf einer Schnur gezogen durchs Unterholz flitzt.

Auffällig ist sein lautes, keckerndes Warnen und sein weit hörbarer trillernder Gesang. Interessant ist auch sein Liebesleben: kaum ein Zaunkönig ist mit einer Königin zufrieden, sein Hang zur „Vielweiberei“ ist bei den Vogelkundlern schon fast sprichwörtlich.

Als Vogel, der das ganze Jahr über bei uns lebt, leidet der Zaunkönig erheblich unter harten Wintern, kann die zum Teil gravierenden Verluste (um 70%) aber oft in kurzer Zeit ausgleichen und erreicht Dichten von bis zu 20 Brutpaaren pro km².



<13> Der Mittelbach in der Gohfelder Schweiz

Im 19. Jahrhundert versorgte der Mittelbach allein auf seiner Löhner Fließstrecke drei Wassermühlen mit Wasserkraft. In extrem trockenen Sommern konnte es so schon einmal passieren, dass der Bach stellenweise trocken fiel, da zuviel Wasser entnommen wurde. Das Austrocknen bewirkte, dass alle Tiere des

Baches abstarben. Eine Wiederbesiedlung fand nur langsam statt, auch weil durch die intensive Wassernutzung ein Wandern der Bachtiere erheblich erschwert wurde.

Heute hat der Mittelbach im Oberlauf und hier in der Gohfelder Schweiz überwiegend einen naturnahen Charakter und gehört zu den weniger belasteten Bachläufen des Kreises. Auf und unter Steinen im Gewässer findet man eine artenreiche Gewässerfauna. Auch die Bachforelle kommt hier vor.

Zur ökologischen Verbesserung sind im Laufe der letzten Jahre zahlreiche Maßnahmen am Bach durchgeführt worden. So wurde z.B. an dieser Stelle von der Überfahrt bachabwärts eine Sohlgleite gebaut, um die Durchgängigkeit des Mittelbaches für Fische und Kleinstlebewesen weiter zu verbessern (Erklärung Sohlgleite siehe Punkt 3 „Sielwehr“).

Die Kopfweiden auf der rechten Uferseite tragen zur Aufwertung des gesamten Ökosystems am Mittelbach bei. Kopfweiden sind ein wichtiger Bestandteil der heimischen Kulturlandschaft. Man findet sie meist am Rand feuchter Wiesen oder – wie hier – in der Nähe von Bächen. Neben der Verwendung als Brennholz, Zaunpfahl oder Grundstücksmarkierung lieferten sie früher vor allem Flechtmaterial für Körbe, Zäune u.v.m. Durch das regelmäßige Abschneiden der Äste bilden sich Stammverdickungen aus, die sogenannten „Köpfe“. Vielen Tieren und auch Pflanzen bietet ein alter Kopfbaum einen wichtigen Lebensraum: die



rissige Rinde und zahlreiche Höhlen im weichen Holz sind ein Tummelplatz für Käfer, Schmetterlinge, Feldsperlinge, Steinkäuze und Fledermäuse.

<14> Zwischen den Siekkanten ein Erlen-Bruchwald

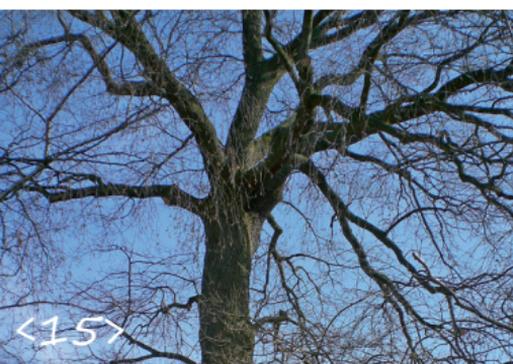
Das Siek des Mittelbaches ist geprägt durch seine teilweise sehr steilen und bis zu 5 m ungewöhnlich hohen Siekkanten. Als das Grünland für die Landwirtschaft nicht mehr wirtschaftlich war (siehe Punkt 8), wurde die Nutzung der Wiesen hier im Mittelbachtal ganz aufgegeben. Stellenweise wurde das Tal mit Hybridpappeln aufgeforstet, die durch ihren schnellen Wuchs als guter Holzlieferant galten.

Mit der Zeit erobert jedoch die Erle das feuchte Tal und es entwickelt sich langsam ein Erlen-Bruchwald.

<15> Alte Eiche am Nebeneingang der Aqua Magica

Eine alte Eiche steht an der östlichen Seite am Maiweg, 70 m vor der Kreuzung Koblenzer Straße. Sie hat einen Stammumfang von 3,80 m, ist 25 m hoch und ca. 170 Jahre alt. Solche Bäume gibt es nicht mehr viele im Kreis Herford, deshalb ist dieses stattliche Exemplar auch als Naturdenkmal geschützt. Obwohl das Alter für den Menschen beachtlich scheint: Alt sind Eichen erst mit 800 Jahren. So kann dieser Baum als „in den besten Jahren“ eingestuft werden.

Gleich neben der Eiche befindet sich der Nebeneingang zum „Park der Magischen Wasser“, vielen Menschen in der Region besser bekannt unter dem Namen „Aqua Magica“. Der von den französischen Landschaftsarchitekten Henri Bava und Olivier



Philippe entworfene Park wurde im Jahr 2000 für die Landesgartenschau in den Nachbarstädten Bad Oeynhausen und Löhne neu angelegt. Die Idee der Aqua Magica ist eine Rückbesinnung auf die Wurzeln des Gesundheitsstandortes Ostwestfalen-Lippe: Die aus der Tiefe aufsteigenden solehaltigen, warmen Heilquellen erfahren auf der Aqua Magica in einer Verbindung aus Natur, Technik, Gesundheit und Kultur eine sichtbare und erlebbare Darstellung.

Wer von hier mit der Besichtigung des Parks beginnt, kommt als erstes in den Bereich Biotop/Ödland/Siek. Die durch eine Tonabgrabung im 20. Jahrhundert entstandene Landschaft bietet zahlreiche wertvolle Lebensräume auch für seltene Pflanzen- und Tierarten. Erwähnenswert ist z.B. das Vorkommen der sehr seltenen und nach dem Bundesnaturschutzgesetz streng geschützten Zauneidechse, die hier durch den Schotter der Abgrabung und weiter im Norden durch den Damm der Bahnstrecke einen für ihre Ansprüche geeigneten Lebensraum gefunden

hat. Weitere Informationen zur Aqua Magica erhalten Sie unter www.aquamagica.de.

<16> Mühlenmuseum Kemena

Der Grundstein dieser Mühle am Mittelbach mit einem Wasserrad und einem Schrotgang wurde im Jahre 1893 gelegt. Drei Generationen arbeiteten hier, erweiterten und verbesserten das Gebäude und die Einrichtung bis die Mühle 1991 stillgelegt wurde. Nach der liebevollen Restaurierung wurde die Kemena Mühle 1996 erstmals als Museum für Besucher geöffnet und ist als technisches Denkmal in die Denkmalliste der Stadt Löhne eingetragen. Die Mühle ist vollständig erhalten und betriebsbereit. Motorenhaus, Schwungrad, Transmissionen vom Keller bis unters Dach und andere Mühlentechniken und Einrichtungen machen die Kemena Mühle zur Rarität.



10 Naturrouten im Kreis Herford

Besuchen Sie unsere Homepage www.fahr-im-kreis.de. Dort finden sie alle weiteren Informationen zur

- Route Vlotho
- Route Rödinghausen
- Route Löhne
- Route Kirchlengern
- Route Herford
- Route Bünde
- Route Enger
- Route Hiddenhausen
- Route Spenge-Nord
- Route Spenge-Süd

Herausgeber und ©

Kreis Herford
Der Landrat
Amtshausstraße 3
32051 Herford
Tel.: (05221) 13-0
Fax: (05221) 13-1902
www.kreis-herford.de
Infoline Radverkehr (05221) 13 1600
E-Mail: radverkehr@kreis-herford.de

Konzeption

Biologische Station Ravensberg im Kreis Herford e.V.
Am Herrenhaus 27
32278 Kirchlengern
Tel.: (05223) 78250
Fax: (05223) 78522
E-Mail: info@bshf.de
www.bshf.de
www.fahr-im-kreis.de

In Zusammenarbeit mit der

Stadt Löhne
Der Bürgermeister
Oeynhausener Straße 41
32584 Löhne
Tel.: (05732) 100-0
Fax: (05732) 100-313
E-Mail: info@loehne.de
www.loehne.de

Fotos und Zeichnungen

Biologische Station Ravensberg im Kreis Herford e.V.,
Ron Meier, Carola Fürste, fotolia.de

Geobasisdaten ©

Land NRW, Bonn
Kreis Herford, der Landrat, Kataster und Vermessung